



auto touring **extra**

Das Mobilitätsmagazin des ÖAMTC

apr/18

Oberösterreich



Rauf aufs Rad

Der Radverkehr hätte das Potenzial, Innenstädte vom Stau zu entlasten. Man muss das Rad nicht neu erfinden, um es als Verkehrsmittel attraktiver zu machen.

OÖAMTC | KFZ-HAFTPFLICHT VERSICHERUNG*



Versicherungssumme bis zu
€20 Millionen

**§57a KFG
Überprüfung**

**Bonus-
retter**

**Prämien-Vorteil
für E-Fahrzeuge**

**CO₂
Umwelt
Bonus**

Treue-Rabatt

Bündel-Rabatte

**Bonusstufen-Aktion
für Zweitfahrzeuge**

Gültig für Neuabschlüsse

EXKLUSIV FÜR CLUB-MITGLIEDER!

www.oeamtc.at/versicherung

* Versicherungsagent: OÖAMTC Betriebe Ges.m.b.H., GISA-Zahl: 15379863
Versicherer: SK Versicherung AG



Ein gutes Gefühl, beim Club zu sein.



Josef Thurnhofer, Landesdirektor des ÖAMTC Oberösterreich

Mehr Rad, weniger Stau

ZUM DRITTEN MAL widmet sich der ÖAMTC Oberösterreich mit einer auto touring-Sonderausgabe der Verkehrssituation im Großraum Linz. Diesmal lesen Sie aber nichts über fehlende Brücken, das S-Bahn-Netz oder verstopfte Straßen, wir konzentrieren uns ausschließlich aufs Radfahren und aufs Zufußgehen. Warum? Weil es – in den Statuten verankerte – Aufgabe des ÖAMTC ist, „dem Menschen in seinem Bedürfnis nach Mobilität jeweils zeitgemäß zu dienen“. Dazu gehört auch die Förderung des Rad- und Fußverkehrs.

Als ÖAMTC fordern wir natürlich auch weiterhin den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, beim Individualverkehr genauso wie beim öffentlichen Verkehr. Dennoch: Bei gesamtheitlicher Betrachtung sind wir als staugeplagte Verkehrsteilnehmer im Großraum Linz derzeit auf uns selbst angewiesen, wenn wir uns mit den unkalkulierbaren Zeiten für unsere Wege nicht mehr abfinden wollen. Infrastrukturmaßnahmen sind zwar in Planung und im Bau, entlastend wirken sie aber noch jahrelang nicht. Unter „zeitgemäß dienen“ verstehen wir daher auch, Sie zum Nachdenken zu animieren und Beispiele von Menschen zu zeigen, die Mobilität anders als die meisten von uns gestalten.

Unsere Mobilität ist generell ein gutes Beispiel dafür, dass lang antrainierte Verhaltensweisen nicht immer die besten sind. Wir setzen uns nach der Arbeit im Fitness-Center auf den Ergometer, machen am Wochenende Radtouren oder bauen unseren Stress beim Joggen ab. Zum Bäcker ums Eck oder zum übernächsten Nachbarn fahren wir aber mit dem Auto, selbst wenn die Strecke keine paar Hundert Meter lang ist. Rund 50 Prozent unserer Autofahrten sind kürzer als fünf Kilometer. Gerade im Kurzstreckenverkehr wäre das Fahrrad das kostengünstigste und effizienteste Verkehrsmittel. Wer auf kurzen Wegen bewusst aufs Fahrrad umsteigt oder zu Fuß geht, profitiert aber auch gesundheitlich. Körperliche Bewegung steigert die Fitness. Vielleicht finden Sie auf den nächsten Seiten einige Anregungen.

P.S.: Ihre Meinung ist dem Club ein Anliegen. Ich freue mich auf Ihr Feedback unter ► verkehr.ooe@oemtc.at



Jede zweite Autofahrt ist kürzer als fünf Kilometer. Dafür wäre das Fahrrad das perfekte Verkehrsmittel.



Nothilfe per ÖAMTC-App

Schutzbrief-Nothilfe über die ÖAMTC-App anfordern. Kostenloser Download unter ► www.oemtc.at/apps

Impressum

Herausgeber: Österreichischer Automobil-, Motorrad- und Touring Club (ÖAMTC), 4021 Linz, Wankmüllerhofstraße 60, Telefon 0732 33330 ZVR 730335108
Offenlegung gemäß § 25 Medien-gesetz: www.oemtc.at/offenlegung

Medieninhaber (Verleger): ÖAMTC Verbandsbetriebe GmbH
1030 Wien, Baumgasse 129

FN 469168d, HG Wien

Geschäftsführer
Martin Paweletz, Thomas Fuchs

Verlagsleitung: Mag. Claudia Volak

Redaktion: Peter Pisecker (Chefred.),
Mag. Cornelia Buczolic,
Roland Fibich, Stefan Neubauer,
Thomas Grumböck

Chef vom Dienst: Helmut Eckler

Art Director: Stefan Wassak

Layout & Produktion:
Andreas Kaleta, Peter Scharnagl

Fotos: Volker Weihbold

Druck: Oberndorfer Druckerei GmbH,
Mittergöming 12, 5110 Oberndorf

Anzeigenleitung:
Mag. Gerhard Schinhan

Anzeigenberatung:
Christian Heyny, Roland Kiefer
DVR: 4018188

Radverkehr beginnt im Kopf

Weniger Stau, weniger Emissionen, mehr Lebensqualität: Als Verkehrsmittel hat das Fahrrad durchwegs positive Eigenschaften. Dennoch sind die OBERÖSTERREICHER Radmuffel.

von THOMAS GRUMBÖCK

DER ÖSTERREICHISCHE Neuwagen-Markt belief sich 2017 auf exakt 353.320 Stück. Was kaum einer weiß: Der Markt für neue Fahrräder ist in Österreich von den Stückzahlen her größer als der Pkw-Markt und liegt schon seit einigen Jahren konstant über der Marke von 400.000 Neufahrrädern. Noch vor dem Auto und weit vor Moped oder Motorrad ist das Fahrrad das meistverkaufte Verkehrsmittel. Allerdings fahren die Oberösterreicher hauptsächlich in der Freizeit mit dem Rad. Im Alltagsverkehr spielt das Fahrrad nach wie vor nicht die Rolle, die es haben könnte.

LEDIGLICH 5,2 PROZENT der Wege legen die Oberösterreicher mit dem Fahrrad zurück. Der motorisierte Individualverkehr kommt auf 67,6 Prozent, der öffentliche Verkehr auf 10,2 Prozent. Selbst das Zufußgehen ist mit 15,1 Prozent Verkehrsmittelanteil fast dreimal so beliebt wie das Fahrrad. Allerdings darf man diese Zahlen nicht für bare Münze nehmen. Die Daten stammen aus der oberösterreichischen Verkehrserhebung 2012. Diese Studie wird nur alle zehn Jahre durchgeführt.

Dass sich an den Werten großartig was verändert hätte, daran glaubt Christian Hummer, Radverkehrsbeauftragter des Landes Oberösterreich, ohnehin nur bedingt. „Sicher ist zwar, dass heute mehr Radfahrer auf der Straße oder auf den Radwegen zu sehen sind als 2012. Allerdings sind auch mehr Autos unterwegs, ebenso fahren mehr Menschen

mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Mobilität nimmt insgesamt zu, am meisten nach wie vor der Pkw-Verkehr“, sagt Hummer. Eine Hoffnung hat der Radverkehrsexperte dennoch: „Der Boom der Elektrofahrräder fand vor allem in den vergangenen fünf Jahren statt. Die E-Bikes waren in der letzten Verkehrserhebung also noch weitgehend nicht drinnen. Hier könnten sich tatsächlich Wege verlagert haben.“

DIE RADINFRASTRUKTUR ist keineswegs perfekt, vom Standard in Norddeutschland oder Skandinavien ist unser Bundesland noch weit entfernt. Dennoch hat sich in den vergangenen Jahren viel verändert und verbessert: Die Radwege wurden mehr, viele Einbahnen öffneten sich für Radfahrer, es wird gerade ein Radverkehrs-Check bei Straßenbauprojekten entwickelt, ebenso gibt es bessere und vor allem mehr Radabstellanlagen als noch vor zehn oder 20 Jahren. Doch mit infrastrukturellen Maßnahmen allein ist es ohnehin nicht getan.

„Der Radverkehr ist im Prinzip eine Kopfangelegenheit. Es muss in allen Bereichen der Mobilität mitgedacht werden, in der Kommunalpolitik genauso wie in der übergeordneten Verkehrspolitik“, sagt Hummer. „Um den Radverkehr zu fördern, braucht es Bewusstseinsbildung und Marketing. Der Arbeitgeber muss mitspielen, aber auch die Betreiber öffentlicher Verkehrsmittel, Schulen, Universitäten und Einkaufszentren. Nur durch dieses gesamtgesellschaftliche Mitdenken kann man den Verkehrs-

mittelanteil des Fahrrades erhöhen.“ Außerhalb der Städte hängt der Radverkehrsanteil außerdem ganz entscheidend vom allgemeinen Infrastrukturangebot ab. Sind Schulen, Nahversorger, Postpartner, Gasthäuser oder Kultur- und Freizeiteinrichtungen im Ortszentrum angesiedelt, erhöht das automatisch den Anteil des Rad- und Fußverkehrs.

BEIM RADVERKEHR ist das Leitprojekt in Oberösterreich die Errichtung eines Radhaupttrouten-Netzes im Großraum Linz. Insgesamt acht besonders gut ausgebaut und möglichst ungehindert befahrbare Radwege sollen mittelfristig nach Linz führen – sternförmig aus folgenden Umlandgemeinden: Gallneukirchen, St. Georgen an der Gusen, Enns, St. Florian, Traun, Alkoven/Leonding, Ottensheim und Haselgraben.

In weiten Teilen befahrbar ist bereits die Hauptroute von Traun nach Linz. Zentrumsseitig endet sie allerdings noch in Gaumberg. Die Hauptroute von Puchenu nach Linz wird derzeit umgebaut, ein Teil der bisherigen Radweg-Trasse rückt wegen des Westrings näher in Richtung Donau. Für einen Teil der Hauptroute entlang der Donau Straße B3 soll der Baubeginn ebenfalls heuer erfolgen. Die restlichen Radhaupttrouten befinden sich allerdings erst im Planungsstadium (*siehe Illustration*).

WÄHREND OBERÖSTERREICH im Radtourismus überaus erfolgreich ist, hinken wir beim Alltagsradeln einigen Bundesländern hinterher: Im Durch-

schnitt legen die Oberösterreicher pro Jahr nur 220 Kilometer auf dem Drahtesel zurück. Die Tiroler kommen auf 250, die Salzburger auf 350 und die Vorarlberger sogar auf 505 Kilometer. Weniger als die Oberösterreicher fahren nur die Burgenländer, Kärntner und die Wiener mit dem Fahrrad. Außerdem ist in Wien die Kilometerleistung nur des-

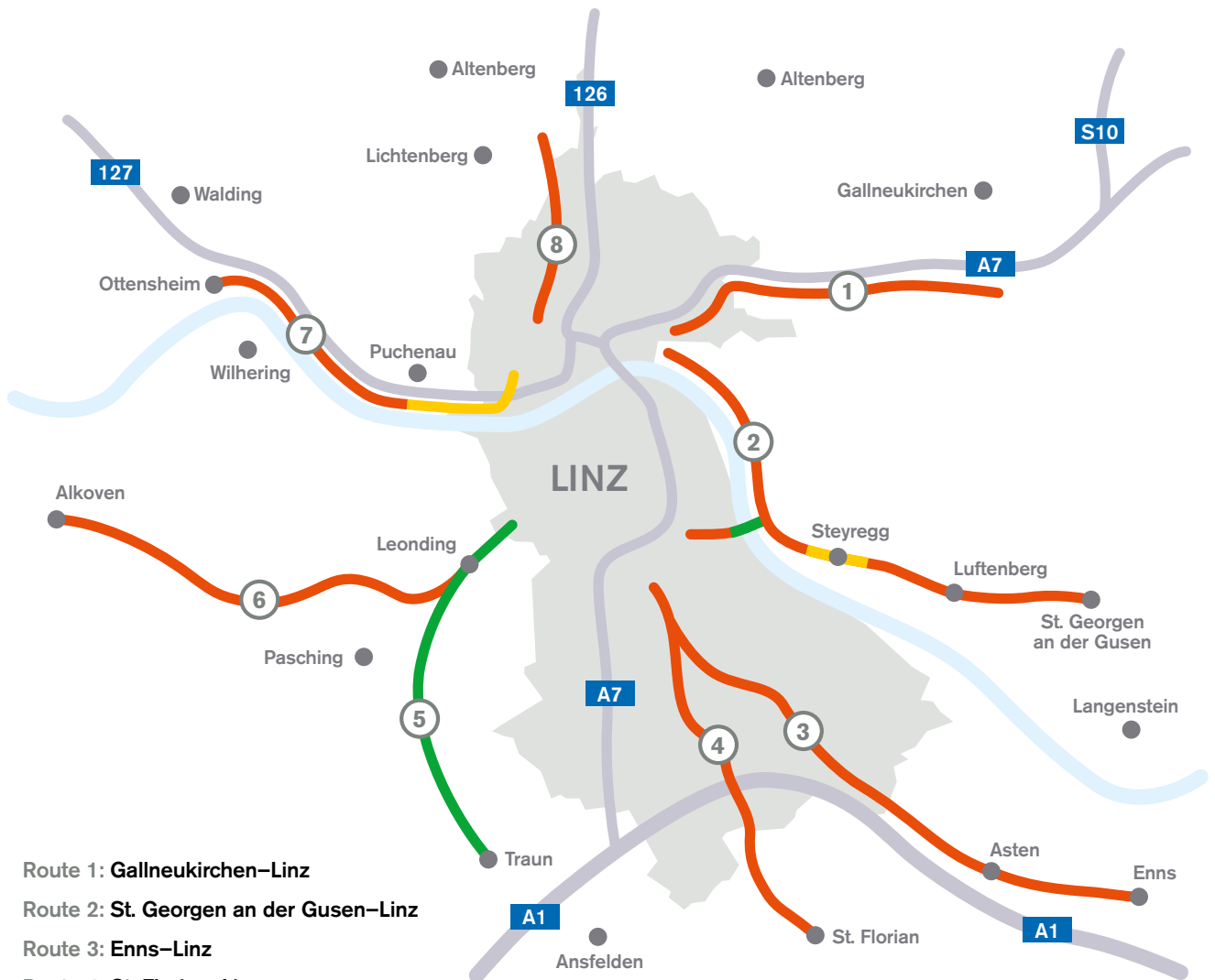
halb so gering, weil das Öffi-Netz perfekt ausgebaut ist und viele Wiener innerstädtisch mit U-Bahn oder Bim fahren.

DASS DER RADVERKEHR in Oberösterreich mehr Bedeutung bekommt, ist auch dem ÖAMTC ein Anliegen. „Rund 30 Prozent der Pkw-Jahresverkehrsleistung sind Fahrten bis zu fünf Kilome-

tern. Dabei steigt der Treibstoffverbrauch bei der Autonutzung schnell auf zehn Liter pro 100 Kilometer oder mehr. Wer auf der Kurzstrecke bewusst aufs Rad umsteigt oder zu Fuß geht, kann beträchtliche Kosten einsparen und seine Emissionsbilanz deutlich verbessern“, sagt Josef Thurnhofer, Landesdirektor des ÖAMTC Oberösterreich. ■



Radhaupttrouten-Netz im Großraum Linz



Route 1: Gallneukirchen–Linz

Route 2: St. Georgen an der Gusen–Linz

Route 3: Enns–Linz

Route 4: St. Florian–Linz

Route 5: Traun–Linz

Route 6: Alkoven/Leonding–Linz

Route 7: Ottensheim–Linz

Route 8: „Haselgraben“–Linz



Radroute bereits fertig



Radroute aktuell im Bau



Radroute in Planung

Licht und Schatten

RADFAHREN IN LINZ ist heute deutlich attraktiver als noch vor einigen Jahren. Dennoch gibt es zahlreiche Hindernisse, die Radler auf ihrem Weg durch die Landeshauptstadt behindern.

von THOMAS GRUMBÖCK



KNAPP MEHR ALS acht Prozent ihrer Wege absolvieren die Linzer mit dem Fahrrad. Damit ist der Radverkehrsanteil in der Landeshauptstadt zwar höher als im Oberösterreich-Schnitt, gegenüber Radverkehrs-Hochburgen wie Salzburg oder Graz hinkt Linz aber deutlich hinterher. Das Linzer Radwegenetz gleicht vielerorts einem

großen Fleckerlteppich, vor allem aber fehlen ausreichende und richtig schnelle Rad-Hauptverbindungen durch die Stadt.

Ein geradezu unzumutbares Hindernis für Radfahrer ist der viel zu schmale Radweg über die Nibelungenbrücke. Eigentlich unvorstellbar, dass an Spitzenzeiten im Sommer dennoch bis zu 5.000 Radfahrer pro Tag die Brücke queren. Angesichts der vielen baulichen Lücken fordert die Radlobby Oberösterreich schon seit Jahren eine deutliche Erhöhung des knapp bemessenen Radverkehrsbudgets der Stadt.

ANDERERSEITS KONNTEN in den vergangenen Jahren durch viele kleine, durchaus schlaue Lösungen spürbare Verbesserungen für Linzer Radler erzielt werden.

— In vielen Straßen ist das Radfahren gegen die Einbahn erlaubt und teilweise durch eigene Radstreifen gekennzeichnet bzw. abgesichert.

— Bei immer mehr Kreuzungen gibt es vorgezogene Radstreifen, auf denen sich Radler weitgehend gefahrlos an Autos vorbeischieben und bei Grün als Erste in die Kreuzung einfahren können.

— Zudem dürfen Linzer Busspuren von Radfahrern befahren werden.

— Ein Positivbeispiel ist auch das städtische Winterbasis-Radwegenetz. Besonders wichtige Radwege werden bei Schneefall vorrangig und besonders zeitig in der Früh geräumt.

— Auch die Zahl der Radabstellanlagen ist in den vergangenen Jahren kräftig gewachsen. Zu den bestehenden Stellplätzen kamen rund 400 Anlagen dazu, die Stellplätze für weitere 5.500 Räder bieten. An verschließbaren Radabstellboxen hingegen fehlt es an allen Ecken

und Enden. In der Rad-Abstellanlage am Linzer Hauptbahnhof gibt es zwar einige derartige Boxen, sie sind aber allesamt vergeben, sodass es für frei werdende Boxen lange Wartelisten gibt. Die Folge ist, dass man in vielen Bike-&-Ride-Anlagen eigentlich nur alte Gebrauchträder abstellen sollte, um bei Diebstahl oder Vandalismus keinen allzu großen Schaden zu erleiden.

WAS IN VIELEN anderen Städten schon seit Jahren Standard ist, soll demnächst endlich auch Linz bekommen: ein flächendeckendes Leihradsystem. Geplant ist, an 40 Standorten im Stadtgebiet insgesamt 200 Räder für die unkomplizierte Verleihung bzw. Nutzung bereitzustellen. „Das Radverleihsystem ist bereits ausgeschrieben. Ziel ist, dass wir im Frühjahr 2019 damit starten können“, sagt Rainer Doppelmayr, Radverkehrsbeauftragter der Stadt Linz.

Linz möchte sich sowohl beim Rad-Verleihsystem als auch bei den Preisen am Vorbild Wien orientieren: Dort ist die erste Stunde gratis, die zweite Stunde kostet einen Euro, die dritte zwei Euro.

Beim Linzer Leihradsystem wäre ein mehrstufiger Ausbau zumindest vorstellbar. Im ersten Schritt soll in der Innenstadt entlang der Schienenachse ein entsprechendes Angebot geschaffen werden. Wenn das Verleihsystem gut angenommen wird, dann könnten weitere Ausbaustufen in Richtung Randbezirke folgen.

„Das Leihradsystem wird dem Radverkehr in Linz insgesamt guttun, weil das Verkehrsmittel Fahrrad präsentiert wird und somit ein Werbeeffect pro Fahrrad entsteht“, sagt Josef Thurnhofer, Landesdirektor des ÖAMTC Oberösterreich. ■

Fahrradpanne: Der ÖAMTC hilft!

100 Prozent Mobilität. Auch bei einer Panne mit dem Drahtesel hilft der ÖAMTC seinen Mitgliedern weiter. Nur die Zufahrt mit dem Pannenfahrrad muss möglich sein, dazu einfach das

Rad zur nächsten öffentlichen Straße schieben und die ÖAMTC-Nothilfenummer 120 wählen. Die Pannenhelfer des Clubs werden versuchen, das Bike wieder flottzubekommen.

Die Altagsradler

Das FAHRRAD ALS VERKEHRSMITTEL: Zwei Pendler erzählen, warum sie bei jeder Witterung aufs Rad steigen und meist schneller sind als alle anderen.

von THOMAS GRUMBÖCK — fotos VOLKER WEIHBOLD

CHRISTIAN HUMMER ist Radverkehrsbeauftragter des Landes Oberösterreich und fährt auch privat mit gutem Beispiel voran. 170 Mal pro Jahr setzt sich der 50-Jährige frühmorgens auf sein Rennrad und nimmt die Etappe von seinem Wohnort Feldkirchen an der Donau zu seinem Büro im Landesdienstleistungszentrum beim Linzer Hauptbahnhof in Angriff. Distanz für eine Strecke: 24 Kilometer.

„Ich brauche gut 50 Minuten. Mit dem Auto dauert es in der Früh je nach Stau zwischen 35 und 60 Minuten“, sagt Hummer. Nach der Ankunft im Bürogebäude geht er noch kurz duschen, um für den Arbeitstag frisch zu

sein: „Es gab schon Tage, da war es draußen so kalt, dass ich erst mein Duschgel auftauen musste, weil es mir während der Fahrt im Rucksack eingefroren war.“

WÄHREND CHRISTIAN Hummer im professionellen Rad-Dress unterwegs ist, sitzt Stefan Meusburger meist mit Sakko auf seinem 8-Gang-Stadtrad. Der 56-jährige Mediziner ist Geschäftsführer der Ordensklinikum Linz GmbH und für die Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern und der Elisabethinen verantwortlich. Bei den „Lieseln“ und den Schwestern hat Meusburger, der in Urfahr lebt, jeweils ein Büro. Er erledigt sämtliche seiner Wege in Linz mit dem

Rad. „Für mich ist es das perfekte Verkehrsmittel“, sagt Meusburger. „Mit dem Rad bin ich schnell, die Zeiten für die Wege sind planbar, außerdem ist Rad fahren ein Ausgleich für mich. Ich steige auf, spüre die Umgebung, das Wetter und kann eigentlich sofort abschalten.“

SCHNELLIGKEIT, Planbarkeit, Umweltfreundlichkeit und der positive gesundheitliche Aspekt sind für Christian Hummer die schlagenden Argumente für das Fahrrad. 12.000 Kilometer schafft er pro Jahr, mit dem Auto fährt er nur 3.000. Zum 50. Geburtstag gönnte sich Hummer ein KTM-Rennrad aus

Christian Hummer ist Radverkehrsbeauftragter des Landes Oberösterreich und legt auf dem Fahrradsattel sitzend rund 12.000 Kilometer pro Jahr zurück.



Karbon. Nur im Winter, wenn am Morgen Schnee liegt, nimmt er für die Fahrt nach Linz ein altes 26-Zoll-Mountainbike. Auch seine Berufswege erledigt Hummer wenn möglich mit dem Fahrrad. Mehr als 80 Diensträder gibt es beim Land Oberösterreich, darunter auch E-Bikes und Lastenräder. „Gerade bei kurzen Auswärtsterminen finden die Räder großen Anklang. Wir haben sogar Falträder, die man im Zug mitnehmen kann. Diese sind zum Beispiel bei Dienstreisen nach Wien sehr beliebt“, so Hummer.

WENN STEFAN MEUSBURGER einen Termin bei den Schwestern hat, muss er von seinem Büro bei den „Lieseln“ nur wenige Stufen ins Erdgeschoß gehen, eine schmale Straße überqueren, das Schloss aufsperrn und sich in den Sattel setzen. Ein paar Pedalumdrehungen später kann die Besprechung im anderen Krankenhaus auch schon beginnen. Das Zusammenleben mit Autofahrern und Fußgehern empfindet Meusburger im Großen und Ganzen als unproblema-

tisch: „Schwarze Schafe gibt es natürlich immer, bei den Autofahrern genauso wie bei den Radfahrern. Trotzdem passt die gegenseitige Rücksichtnahme eigentlich ganz gut.“ Besonders sicher fühlt sich Meusburger übrigens in sogenannten Begegnungszonen, in denen Fußgeher, Radfahrer und Autofahrer gleichberechtigt und somit zur besonderen Rücksichtnahme gezwungen sind: „In der Begegnungszone weiß jeder, dass er auf den anderen aufpassen muss. Meiner Erfahrung nach klappt das in der Praxis ausgezeichnet.“

AUCH WENN CHRISTIAN Hummer und Stefan Meusburger als Alltagsradler ganz unterschiedliche Fahrprofile und Vorlieben haben, empfehlen sie unabhängig voneinander drei Rad-Utensilien ganz besonders: ein gutes Licht, einen Radnabendynamo und einen Regenschutz, den man immer dabei haben kann. Im Vergleich zu einem konventionellen Seitenläuferdynamo sind Nabendynamos wartungsärmer, leiser und vor allem deutlich effizienter.

Stefan Meusburger fährt grundsätzlich immer mit Licht, auch bei Tag. Beide Alltagsradler empfehlen eine Beleuchtung, die bei Stillstand des Rades weiterbrennt. „Das ist ein wesentlicher Sicherheitsgewinn, bei einem Auto gehen an der roten Ampel ja auch nicht die Rücklichter aus“, sagt Meusburger.

Zum Alltagsradeln haben sowohl Meusburger als auch Hummer einen völlig entspannten Zugang. Sie sehen es nicht als Muss, sie tun es, weil es ihnen persönliche Vorteile bringt und vor allem Spaß bereitet. Viele Jugendliche gewöhnen sich das Fahrradfahren ab, sobald sie den Mopedausweis erhalten oder die Führerscheinprüfung bestanden haben. „Das war bei mir zum Glück nicht der Fall. Ich habe mir die Freude am Radfahren immer behalten“, sagt Hummer.

Bei Meusburger war es ganz ähnlich: „Ich musste nie mit dem Alltagsradeln beginnen, weil ich nie damit aufgehört habe. Seit meiner Kindheit ist das Rad wesentlicher Teil meiner Mobilität. Und das wird auch so bleiben.“ ■



**Stefan Meusburger
absolviert alle seine
Wege in Linz mit dem
Fahrrad. Der 56-Jährige
ist Mediziner und
Geschäftsführer der
Ordensklinikum
Linz GmbH.**

Jo, mir san mit'm Radl do!

*Mit dem Rad zum S-Bahnhof und weiter mit dem Zug nach Linz.
Eine ALTERNATIVE FÜR AUTOPENDLER?*

von STEFAN NEUBAUER

WÜRDEN MEHR Autopendler mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, gäbe es keinen Stau – dieser Aussage ging der ÖAMTC Oberösterreich bereits im vergangenen auto touring extra nach. Das Ergebnis: Für

eine spürbare Verbesserung fehlt es an Parkplätzen. Was aber, wenn das Auto gar nicht erst gestartet werden müsste, sondern der Weg zum nächstgelegenen S-Bahnhof mit dem Rad zurückgelegt werden könnte? Wäre das die für viele

erhoffte Lösung des Stauproblems im Großraum Linz? Ja und nein, wie ÖAMTC-Landesdirektor Josef Thurnhofer erklärt: „Es wäre natürlich ein guter Ansatz. Momentan stehen allerdings rund um Linz an allen S-Bahnhöfen



und jenen der Mühlkreisbahn nur etwa 3.300 Bike-&-Ride-Plätze zur Verfügung. Angenommen, die Auslastung liegt bei 20 Prozent und jeder noch freie Radabstellplatz ersetzt ein Auto, dann wären das in etwa 2.640 Fahrzeuge weniger im Stau. Das ist keine merklliche Verbesserung. Dennoch hätte diese Alternative Potenzial.“

DIE BESCHAFFENHEIT und Ausstattung der Anlagen sowie die radfreundliche Erreichbarkeit der S-Bahnhöfe sind maßgeblich für die Nutzung der Bike-&-Ride-Anlagen. Einen wesentlichen Aspekt bildet natürlich auch die Sicherheit. „An nur wenigen Bahnhöfen können Fahrräder in Boxen untergebracht werden, wie beispielsweise in Eferding, in Walding, in Marchtrenk und am Linzer Hauptbahnhof. Ein zusätzliches und entsprechend finanziell attraktives Angebot solcher Abspermmöglichkeiten wäre aus unserer Sicht durchaus sinnvoll. So könnten auch E-Bikes und teurere Räder sicher verwahrt werden“, so Thurnhofer.

BEI EINEM LOKALAUGENSCHEIN am Linzer Hauptbahnhof, wo Tausende Räder parken, treffen wir Sandra Horvatis. Sie pendelt täglich von Enns nach Linz mit der Schnellbahnlinie S1. Am Linzer Hauptbahnhof angekommen, geht es zu ihrer Arbeitsstätte weiter mit dem Rad: „Das ist für mich die bequemste Art zu pendeln. Im Zug kann ich lesen oder Mails checken, ich stehe nicht im Stau und komme an die frische Luft“, erzählt sie. Dabei in ihrem Rucksack sind immer ein Regenrock und ein Tuch. Dieses benötigt sie an bzw. nach Regentagen zum Abwischen des Sattels und des Lenkers: „Leider sind die Radabstellanlagen im Außenbereich nicht überdacht. Das wäre schon toll“, erklärt Sandra Horvatis.

Auf die Frage, ob ihr das Rad schon mal gestohlen wurde, antwortet sie: „Jedes Mal, wenn ich aus dem Zug steige, beginnt die Spannung, ob das Rad noch da ist oder nicht. Mir wurden bereits zwei Räder gestohlen. Auch der Sattel war schon einmal nicht mehr da. Das ist

ärgerlich, aber dennoch bevorzuge ich diese Art des Pendelns. Die Räder, die ich dafür benutze, sind günstig. Maximal 150 Euro gebe ich dafür aus.“

UM EINE MERKLICHE, spürbare Entlastung im täglichen Autopendelverkehr zu erwirken, brauche es eine Umschichtung von 10.000 Fahrzeugen, weiß ÖAMTC-Landesdirektor Thurnhofer und bezieht sich damit auf die langjährige Forderung des ÖAMTC Oberösterreich nach einem entsprechenden Verkehrsmanagement. „Das Land Oberösterreich alleine kann hier keine Lösung erwirken. Es braucht ein gemeinsames Vorgehen von allen Beteiligten. Dazu gehören auch die Gemeinden, die Verkehrsbetriebe und auch die Pendlerinnen und Pendler“, so Thurnhofer. „Nur gemeinsam können wir das Stauproblem nachhaltig lösen. Und die Lösung besteht aus vielen Bausteinen, denn nicht jedem Autopendler wird es möglich sein, auf den öffentlichen Verkehr oder auf das Fahrrad umzusteigen.“ ■

Unterschiedliche Radabstellplätze: Gute und schlechte Beispiele



Der Bahnhof Walding ist sehr Rad-aktiv und punktet mit einer guten Infrastruktur.



Die Bike-Boxen am Bahnhof Walding erweisen sich als geräumig.



Eine attraktive Radabstellanlage finden Pendler auch am Bahnhof Marchtrenk.



Die Radabstellanlage in Nöstlbach-St. Marien wirkt nicht sehr einladend.



Bahnhof Ottensheim: Großes Interesse, aber leider zu wenig Platz.



Leider werden immer wieder Fahrräder oder einzelne Teile gestohlen.

Arbeitsmarsch

„Meine Seele geht zu Fuß“, sagt der Psychotherapeut WALTER ROHRMANSTORFER. Getreu dieser Devise wandert er zweimal pro Woche zwei Stunden zur Arbeit.

text & fotos ROLAND FIBICH



Walter Rohrmanstorfer über der Mühlkreisautobahn A7: Sein Ziel, die Endstation der Straßenbahn 1, ist hier schon ganz nah.

ES IST STOCKDUNKEL, als Walter Rohrmanstorfer an diesem Montag kurz nach halb sechs Uhr früh die Tür seines Hauses in der Nähe von Gallneukirchen öffnet. Auf der nahen Mühlkreisautobahn A7 rauschen auch schon zu dieser nachtschlafenen Zeit bereits zahlreiche Autos Richtung Linz: Wer dem alltäglichen Stau auf dieser Pendlerroute in die Landeshauptstadt

ausweichen will, muss sehr, sehr zeitig aufstehen und losfahren.

Doch der 52-jährige Psychotherapeut und verheiratete Vater von zwei Kindern hat selbst nicht vor, in ein Auto zu steigen und sich der Dauerkolonne anzuschließen. Vielmehr startet er zu seinen „zwei bis drei Stunden, die er ganz für sich alleine hat“, wie er sagt. Rohrmanstorfer geht zweimal pro Woche fast

genau zwei Stunden von seinem Haus bis zur Endstation der Straßenbahn 1 bei der Universität zu Fuß. An einem dieser Tage im März hat ihn der Redakteur des auto touring begleitet.

„Es ist immer wieder ein ganz besonderes Gefühl, in den erwachenden Tag hineinzugehen“, sagt Rohrmanstorfer, als wir bei doch recht frostigen Temperaturen losmarschieren. Marschieren ist



Nächtlicher Aufbruch. Während viele andere Pendler ins Auto steigen, macht sich Walter Rohrmanstorfer zu einem Zwei-Stunden-Fußweg auf.



Sicherheit zählt. Während des ersten Teils der Strecke ist es dunkel. Für Sicherheit auf schmalen Landstraßen sorgen Stirnlampe und Warnweste.



Freizeit-Erlebnis. Während die Vögel ein Konzert geben, genießt Walter die Natur. Er begegnet Füchsen, Rehen und hier auch einem Esel.

das richtige Wort, denn der notorische Zu-Fuß-Geher Walter legt ungeachtet der frühen Stunde gleich auf den ersten paar hundert Metern ein flottes Tempo vor, was dem Reporter, der sich eher ein gemächliches Losspazieren erwartet hat, doch einige Schwierigkeiten bereitet.

SCHON NACH ZEHN MINUTEN haben sich „Wandersmann“ und Reporter auf eine gemeinsame Geschwindigkeit geeinigt, dennoch kommen wir recht flott voran. Zwar beginnt es nun schon zu dämmern, doch als wir auf die Trasse der ehemaligen Pferdeisenbahn zwischen Linz und Budweis einbiegen, zahlt es sich aus, dass Walter in weiser Voraussicht eine Stirnlampe mitgenommen hat, die den hier doch recht holprigen Weg ausleuchtet.

Immer wieder kommen wir jetzt an Wohnhäusern vorbei, aus denen schlaftrunkene Menschen taumeln, die nur wenige Schritte zu ihrem Auto benötigen, um sich einige Minuten später in die große Kolonne nach Linz einzuordnen. An vielen Tagen des Jahres mündet diese in einen gigantischen Stau, dessen Ursachen Politik und Wirtshaustische seit Jahren beschäftigen. Dass man ihm ausweichen könnte, indem man täglich einen gesunden Zwei-Stunden-Spaziergang macht: Auf diese Idee ist freilich noch kaum jemand gekommen.

Doch Walter geht jegliches Sendungsbewusstsein ab. Er genießt einfach den Morgen, während der Himmel über uns langsam von Grau in Hellrosa wechselt. Eben noch hat er seine Warnweste getragen, die ihn auf den schmalen

Landstraßen zwischen den Wegabschnitten vor den Unaufmerksamkeiten morgenmüder Autolenker schützen soll.

Jetzt kann er sie aber wieder in die kleine Tasche packen: Denn erstens sind wir nun wieder auf einem schönen Wanderweg. Und zweitens ist die Sonne aufgegangen, Flugzeuge über dem Linzer Himmel werden von ihr erleuchtet. Ein richtig kitschiger Sonnenaufgang bleibt uns an diesem Tag zwar leider verwehrt, doch stolz zeigt Walter Handybilder von den schönsten dieser Momente, die er auf dieser Route erleben durfte.

SCHON SEIT 2013 ist er hier zweimal pro Woche unterwegs. Am Anfang, so erzählt er, sei es gar nicht so einfach gewesen, die richtige und beste Route zu finden. Mittlerweile trifft er sich unterwegs meist mit einem Gleichgesinnten. Ob sie einander dabei eher anschweigen oder lieber Tagesaktualitäten besprechen? „Das ist unterschiedlich“, sagt Walter. Doch dem Reporter wird langsam klar: Walter ist Psychotherapeut. Er sitzt während seiner Arbeit. Und er hört ständig zu. Welchen besseren Ausgleich könnte es geben, als zwei Stunden alleine durch eine morgendliche Landschaft zu wandern? Schwer vorstellbar, dass etwa für einen Bauarbeiter ein ähnlicher Pendlerweg praktikabel und möglich wäre.

Auf seinem Arbeitsweg nach Linz hat Walter schon Füchse gesehen, ein frisch geschlüpftes Rehkitz ist ihm auch schon vor die Füße gestolpert. Unser heutiges Abenteuer besteht aus einem Schaf, das sich in einem Maschendrahtzahn verfangen hat. Da können wir leider nicht

helfen, aber wir sagen dem Bauern Bescheid, den wir kurz darauf treffen.

Gegen halb acht Uhr sehen und hören wir dann die Mühlkreisautobahn. An diesem Montag sind Osterferien, daher bleibt der Stau ausnahmsweise aus. Auch die Kolonne auf der Landesstraße, die wir nun einige wenige Meter entlang gehen müssen, ist nicht so dicht. Wenig später gehen wir die letzten Meter bis zur Endstation der Straßenbahnlinie 1.

„Kannst du den Kaffee schon riechen?“, fragt Walter munter.

IN EINER KLEINEN BÄCKEREI an der Haltestelle der Straßenbahn belohnt sich Walter mit Kaffee und Mohnkipferl, auch das gehört zu seinem Ritual. Auf seinem Smartphone ist unser Weg aufgezeichnet: Für die elf Kilometer haben wir zwei Stunden und 21 Minuten benötigt. Hochgerechnet aufs Jahr sind das für Walter 800 Kilometer Fußweg, die er sonst in Auto oder Bus verbringen würde: „Ich will langsam in die Arbeit kommen. Und nicht schnell. Denn Gehen ist die sinnlichste Art, sich fortzubewegen.“ Nach Hause fährt er dann spätabends mit dem Bus. ■

Es ist immer wieder ein ganz besonderes Gefühl, in einen erwachenden Tag hineinzugehen.

Walter Rohrmanstorfer (52), Pendler



Forscher Schritt. Gebummelt wird während der morgendlichen Pendler-Wanderung nicht. In gut zwei Stunden gilt es elf Kilometer zu schaffen.



Ausblick auf Linz. Nahe der Universität hat Walter einen großartigen Ausblick auf seine Geburtsstadt. Das Ziel ist jetzt schon sehr nahe.



Die Belohnung! In diesem kleinen Imbiss genießt Walter traditionell seinen Kaffee und sein Kipferl. Dann geht es mit der Straßenbahn weiter.



Oliver Drachta integriert bewusst Rad fahren, zu Fuß gehen und Fitnessübungen in seinen Alltag.

Fit durch Mobilität

Regelmäßige Bewegung im Freien hält nicht nur fit, sondern stärkt auch das Immunsystem. Sportexperte OLIVER DRACHTA gibt Tipps für den Alltag.

VON THOMAS GRUMBÖCK — fotos VOLKER WEIHBOLD

DIE EINFACHSTEN und billigsten Formen körperlicher Aktivität sind Radfahren und Zufußgehen, zumindest laut Sportwissenschaftler, Personal Coach und FIFA-Schiedsrichter Oliver Drachta. Denn auch die tägliche Mobilität kann man zur Steigerung seiner Fitness nutzen.

— *Menschen trainieren am Abend im Fitnesscenter, machen am Wochenende Mountainbike- und Wandertouren oder joggen. Zum Bäcker ums Eck fahren sie aber mit dem Auto. Gibt es eine Erklärung für dieses widersprüchliche Verhalten?*
OLIVER DRACHTA: Der Grund ist, dass wir uns Bequemlichkeit angewöhnt

haben. Ist ein Verhalten einmal über viele Jahre hinweg antrainiert, dann ist das nur schwer wieder zu ändern.

— *Sie trainieren Spitzensportler, arbeiten in der Leistungsdiagnostik und in der Rehabilitation. Sie sind aber auch FIFA-Schiedsrichter und pfeifen in der Bundesliga und der Europa League. Wie halten Sie sich fit?*

Als Schiedsrichter laufe ich pro Match um die zwölf Kilometer. Laufen ist natürlich ein Teil meines Trainings, ich versuche aber bewusst, das Radfahren und Zufußgehen in meine Mobilität zu integrieren. Wenn kein Schnee liegt, fahre ich fast immer mit dem Rad zur

Arbeit. Hin und zurück sind das 30 Kilometer. Ich fahre zum Beispiel auch nie mit einem Lift, ich gehe jede Treppe zu Fuß. Man glaubt gar nicht, wie viel allein durch diese kleinen Maßnahmen schon gewonnen ist.

— *Macht der Durchschnitts-Österreicher zu wenig Bewegung?*

Ja, ganz eindeutig. Vor allem bei Kindern und Jugendlichen wird Bewegungsmangel immer mehr zum Problem. Beim Radfahren beispielsweise waren früher junge Menschen und Senioren am aktivsten. Heute hat sich das geändert. Jugendliche fahren oft nicht mehr mit dem Rad zur Schule, weil die Wege



als Folge der Zersiedelung länger geworden sind. Pensionisten hatten früher oft keinen Führerschein. Heute haben fast alle ein eigenes Auto und fahren bis ins hohe Alter damit.

— *Viele Fitness-Apps besagen, dass man täglich 10.000 Schritte machen sollte. Stimmt das?*

Als Richtwert passt das, wenngleich es eher das untere Limit ist. Ich kenne Leute, die kommen im Schnitt auf keine 2.000 Schritte pro Tag. Wer beispielsweise in einem Büro arbeitet und mit dem Auto dorthin fährt, ist, wenn er nach Hause kommt, weit von der 10.000er-Marke entfernt. Bei Öffi-Fah-

rern ist das etwas besser, weil sie durch die Wege zu und von den Haltestellen automatisch mehr Schritte tun. Die meisten Menschen wissen übrigens, dass sie sich zu wenig bewegen. Einige plagt deshalb das schlechte Gewissen, sodass sie am Abend mehr oder weniger motiviert einen Spaziergang machen oder ins Fitnesscenter gehen.

— *Welche Vorteile hat es, mehr körperliche Aktivität in seine Alltagsmobilität einzubauen?*

Einerseits ist da natürlich der gesundheitliche Gewinn. Das alleine ist aber für viele oft zu wenig Motivation. Deshalb würde ich fast den Zeitbonus und die

Geldersparnis als wesentliche Vorteile und Motivatoren nennen. Wer sich mehr bewegen möchte und das in die Alltagsmobilität einbaut, braucht dafür kaum extra Zeit und erst recht kein extra Budget. Einfach aufs Rad setzen und drauflosfahren oder bequemes Schuhwerk anziehen und losmarschieren. Natürlich hat nicht jeder die Möglichkeit, seinen Arbeitgeber zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erreichen. Aber Alltagsbesorgungen innerhalb seiner Wohngemeinde kann man praktisch immer auf diese Art erledigen. Außerdem spart man sich mit jedem Kilometer, der nicht im Auto zurückgelegt wird, Geld. Übers Jahr kann da durchaus ein beachtlicher Betrag herauskommen.

— *Stichwort gesundheitlicher Gewinn: Wie lange dauert es, bis man den spürt?*

Das hängt von der Leistungsfähigkeit zu Beginn des Trainings ab. Je niedriger sie am Anfang ist, desto schneller stellen sich Fortschritte ein. Das merkt man schon nach wenigen Tagen. Wichtig ist eigentlich nur, dass man sich nicht auf den ersten Erfolgen ausruht, sondern kontinuierlich weitermacht. Wer das Optimum herausholen möchte, sollte außerdem Abwechslung in die Bewegung bringen. Beim Radfahren empfehlen sich Zwischensprints oder alternative Routen. Ist gerade Zeit, kann man etwa einen kleinen Umweg einlegen und so die gefahrenen Kilometer erhöhen. Beim Zufußgehen kann man beispielsweise auf einigen Abschnitten das Gehtempo erhöhen, ein paar Kniebeugen einbauen oder auf Treppen zwei Stufen auf einmal nehmen. Schrittzähler, die mittlerweile in vielen Smartphones integriert sind, sind übrigens eine gute Motivation, sich mehr zu bewegen.

— *Und bei schlechtem Wetter? Verkühlt man sich da nicht?*

Im Gegenteil: Wer sich bei jedem Wetter regelmäßig draußen bewegt, stärkt sein Immunsystem und wird somit weniger anfällig für Infekte. Übermäßige körperliche Schonung hingegen erhöht das Infektrisiko. ■

Schlau beschleunigt

Auch ohne große Budgets gibt es zahlreiche PRAKTISCHE LÖSUNGEN, die den Radverkehr fördern. Für den auto touring nahm ÖAMTC-Juristin Helene Seebacher einige dieser Anlagen unter die Lupe.

text & fotos THOMAS GRUMBÖCK

EIN GUT AUSGEBAUTER, ausreichend breiter und klar von der Hauptfahrbahn abgetrennter Radweg wäre die Ideallösung. Allerdings ist in vielen Stadt- und Ortszentren nicht immer ausreichend Platz für einen eigenen Radweg. Dennoch stehen Möglichkeiten zur Verfügung, vorhandene Verkehrsflächen so zu gestalten, dass Radfahrer möglichst ungehindert und zügig vorankommen. Zur Förderung des Radverkehrs braucht es aber auch genug Abstellmöglichkeiten. Hier sehen Sie Beispiele, die sich positiv auf den Radverkehr auswirken.

Gute Radständer

Auch Fahrräder brauchen Parkplätze. Ausreichend Abstellmöglichkeiten sind Grundvoraussetzung, um den Radverkehrsanteil zu erhöhen. Moderne Radständer haben nichts mehr mit den alten „Felgenkillern“ gemeinsam, sie sind heute ausreichend hoch, um das Rad anlehnen und sicher abschließen zu können. Erfahrungsgemäß gilt: Je gepflegter eine Abstellanlage ist, desto häufiger wird sie genutzt.





Fahren auf der Busspur

In Linz sind mittlerweile fast alle Busspuren für Radfahrer geöffnet. Damit stehen den Radlern zusätzliche, breite, schnelle und vergleichsweise sichere Verkehrsflächen zur Verfügung. Ein eigener Radweg wäre natürlich noch besser, doch gerade auf innerstädtischen Hauptverbindungen findet sich dafür oftmals nicht genug Platz.



Offene Einbahnen

Um Radfahrern unnötige Wege zu ersparen, wird ihnen in immer mehr Straßen das Fahren gegen die Einbahn erlaubt. Am besten geschieht dies mit einem gekennzeichneten Fahrradstreifen.



Begegnungszonen

In diesen Verkehrsflächen sind Radfahrer, Fußgänger, Autofahrer und alle übrigen Verkehrsteilnehmer gleichberechtigt. Alle sind zu gegenseitiger Rücksichtnahme und besonderer Achtsamkeit angehalten. Es gibt eine Geschwindigkeitsbeschränkung von 20 km/h, ausnahmsweise können 30 km/h erlaubt sein. In der Linzer Altstadt gibt es bereits einige Begegnungszonen, die auch recht gut funktionieren.



Bei der Ampel nach vorne

Vorgezogene Radstreifen bringen mehr Sicherheit im Kreuzungsbereich. Bei diesen Anlagen werden die Haltelinien für Autos um einige Meter nach hinten gerückt. Radler haben dadurch Platz, sich ganz vorne aufzustellen, um anschließend bei Grün als Erste in die Kreuzung einzufahren. Vorgezogene Radstreifen beschleunigen den Radverkehr, sind einfach umzusetzen und zudem besonders kostengünstig.

Apps fürs Bike(n)

Mittlerweile steht Radfahrern eine VIELZAHL VON APPS zur Verfügung. Der ÖAMTC hat sich ein paar hilfreiche Tools näher angesehen.

von STEFAN NEUBAUER

DAS ANGEBOT AN DIGITALEN Helferlein ist mittlerweile unüberschaubar und täglich kommen neue hinzu. Der Radfahrer von heute verwandelt sein Smartphone innerhalb von wenigen Klicks in ein Navigationsgerät oder in einen Fahrradcomputer. Bevor jedoch ein Download durchgeführt wird, sollten die Funktions- und die Nutzungsbedingungen bekannt sein. Besonders hilfreich sind zudem die Bewertungen anderer User. Folgende Apps sind gut und gratis.



Für Linzer Biker: Radwende

Die App der Stadt Linz trackt die gefahrenen Wege. Diese Informationen dienen der künftigen Stadtplanung und -entwicklung. (iOS und Android)



Alle Informationen: CycleDroid

Aktuelle Geschwindigkeit, Fahrzeit, Distanz, Höhenmeter – dieses Tool bietet die wesentlichsten Funktionen eines Fahrradcomputers. (Nur für Android)



ÖAMTC: Routenplaner

Die Funktion „Route finden“ vereint alle Verkehrsmitteltypen. Wer mit dem Rad fährt, erhält nützliche Infos in den Rubriken „Fahrrad“, „Bike&Ride“ und „Fahrradmitnahme“. (iOS und Android)



Tipp: Bikemap

Navigation aus Österreich: ob für den täglichen Weg zur Arbeit bzw. zur Schule oder um den einen oder anderen Berg zu erkunden. (iOS und Android)



Fundstück: Better Bike Light

Licht vergessen? Kein Problem. Mit dieser App wird das Smartphone zur Fahrradbeleuchtung – inkl. Blinkfunktion. Sollte aber wirklich nur im äußersten Notfall verwendet werden. (iOS und Android)



Initiative: Radelt zur Arbeit

Ob alleine oder auch im Team: Die Kampagne „Radelt zur Arbeit“ möchte Arbeitnehmer motivieren, mit dem Fahrrad in die Arbeit zu fahren. Die dazugehörige App „Bike Citizens Fahrrad Navi GPS“ kommt von Bike Citizens. (iOS und Android)



Für Beginner: ÖAMTC Fahrrad Champion

Spielerisch das Verhalten im Straßenverkehr erlernen. Um vom „Dreirad-Fahrer“ zum „Fahrrad-Champion“ aufzusteigen, müssen einige Herausforderungen bezwungen werden. (iOS und Android)



Immer in Bewegung

OBERÖSTERREICH KOMMT BESSER AN.

ÖÖVV Wochen- und Monatskarten auch über die ÖBB App buchbar*

- ÖBB App downloaden
- Wochen- und Monatskarten schnell und einfach buchen
- Ihr Ticket am Handy immer dabei



Infos und Videotouren zur ÖBB APP auf oebb.at/app



* Ausgenommen Wochen- und Monatskarten, die nur für die Kernzone Linz gelten (Kernzonenfahrpreise).

** Die unter tickets.oebb.at online gebuchten Wochen- und Monatskarten des Österreichischen Verkehrsverbundes können Sie als Handy-Ticket über die ÖBB App beziehen oder an einem ÖBB Ticketautomaten oder ÖBB Ticketschalter in Österreich mit Ihrem Abholcode ausdrucken. Sie können diese Tickets leider nicht als PDF-Ticket erhalten.



Praktische Übung beim E-Bike-Kurs des ÖAMTC.

Kostenlose E-Bike-Kurse für Senioren

Technik-Tipps, rechtliche Grundlagen und ein Trainingsparcours: Lernen Sie den sicheren Umgang mit dem ELEKTROFAHRRAD.

von THOMAS GRUMBÖCK

ELEKTROFAHRRÄDER sind umweltfreundlich, komfortabel und werden damit auch insbesondere bei älteren Menschen immer beliebter. Einige Modelle sind von konventionellen Fahrrädern kaum noch zu unterscheiden. Trotzdem sind sie im Vergleich um einiges schwerer. In Kombination mit dem elektrischen Antrieb und der dadurch höheren Geschwindigkeit verlängert sich der Bremsweg. Bei ungeübten E-Bikern kann dies zu

einer Stressreaktion und im schlimmsten Fall zu einem Unfall führen.

DER ÖAMTC bietet auch heuer Wiedereinsteigern und Senioren kostenlose E-Bike-Kurse an. Im sicheren Umfeld erläutern Experten die Besonderheiten der Elektrofahräder, gehen auf die zusätzlichen Bedienmöglichkeiten ein und geben praktische Tipps. Nach einer Stunde Theorie, in der sich alles um technische und rechtliche

Fragen dreht, wird zwei Stunden praktisch geübt: Abbiege- und Bremsvorgänge, das Ausweichen bei Hindernissen sowie Slalom- und Achter-Fahren.

DIESE KURSE FINDEN an den oberösterreichischen ÖAMTC-Stützpunkten statt. Die Teilnahme ist für Mitglieder auf jeweils zehn Kursbesucher begrenzt. Termine und Informationen zur Anmeldung unter ► www.oeamtc.at/oberoesterreich

Gratis Fahrrad-Check

Beim Club können Mitglieder Ihr Fahrrad checken lassen. Die Club-Techniker überprüfen dabei auf Grundlage der Fahrradverordnung die Funktionstüchtigkeit und Verkehrssicherheit Ihres Drahtesels. Der Check wird in allen 18 ÖAMTC-Stützpunkten in Oberösterreich durchgeführt und ist für alle kostenlos. Auch Schulen können vor Fahrradprüfungen oder Radausflügen die Überprüfungen für ganze Klassen durchführen lassen. Infos zum Fahrrad-Check bekommen Sie bei Ihrem nächsten Stützpunkt.

Jetzt neu: Fahrradmagazin

Radgeber. Gratis ab Ende April am Stützpunkt: 100 Seiten herzhaftes Lesefutter für Radler. Mit Reportagen von der E-Bike-Challenge am Großglockner bis zum kindergerechten Rad-Training und natürlich mit tollen Routen, vielen Tests, Tipps und Tricks sowie allen Angeboten des Clubs – von der Pannenhilfe bis Routenplanung.

Plus als Beilage: Reflektor-Folien für mehr Sicherheit am Rad.



Wir sind bereit!



SCHUTZBRIEF®

SOFORTHILFE IN ÖSTERREICH UND GANZ EUROPA



2018



Ein gutes Gefühl, beim Club zu sein.

EXKLUSIV FÜR MITGLIEDER

NUR € **43,40**

Für Soforthilfe und Kostenschutz europaweit.

GLEICH BESTELLEN: 0732 33 33

oder unter www.oeamtc.at/schutzbrief

oder bei jedem ÖAMTC Stützpunkt



Ein gutes Gefühl, beim Club zu sein.